

Frau Holles Gaben

Geschenke einer ambivalenten Gestalt

Veronika Uhlich • Frau Holle, eine Gestalt in Sagen und Märchen, die Begleiterin der wilden Jagd, die besonders in den zwölf Nächten erscheint, belohnt die fleissigen Mädchen und alle, die für sie das rechte Verhalten haben. Sie schenkt volle Spindeln, goldene Dinge und gewährt sowohl den Menschen als auch der Natur Fruchtbarkeit. Wer ihr mit Achtung und Wohlgefallen begegnet, den beschenkt sie reichlich mit ihren Gaben, doch wehe denen, die sie nicht achten und faul sind.

Dieser Art der Belohnung stehen heute viele Menschen skeptisch gegenüber. Auch das Rollenbild der Frau als fleissiges, dulndendes Geschöpf wird zu Recht abgelehnt. So ist es nicht verwunderlich, dass das Märchen «Frau Holle» in der Fassung der Brüder Grimm aus vielen Schulbüchern verschwunden ist. Doch was genau belohnt Frau Holle? Belohnt sie den Fleiss und die Genügsamkeit? Oder belohnt sie, dass der Held oder die Heldin Verantwortung übernehmen für die Umwelt und die Natur, für schwächere Wesen und für sich selbst?

Frau Holle – geheimnisvolle Figur

Das bekannte Märchen «Frau Holle» wurde den Brüdern Grimm von der Apothekertochter Dorothea Wild zugetragen und ist in der 1. Auflage unter KHM 24 zu finden. Es gehört zum Erzähltyp ATU 480 «Das gute und das schlechte Mädchen». Es gibt zahlreiche Varianten dieses Erzähltyps aus

aller Welt, doch die strafende und schenkende Figur taucht nur einziges Mal als Frau Holle auf.¹

Als Zentralinstanz der Anderswelt erscheinen verschiedenste Figuren, zum Beispiel Nixen mit roten Haaren, die Mammadráa oder Drachennutter, Zwerge, Menschen-

Nach Max Lüthi stellen die Gaben in den Märchen eine Beziehung zwischen einem diesseitigen und jenseitigen Wesen her.

fresserinnen, aber auch männliche Gestalten wie der Türschemann bei Bechstein oder personifizierte Naturelemente wie die zwölf Monate. Damit ist Frau Holle in dem Grimmschen Märchen eine Gestalt, die für den Verlauf des Märchens austauschbar ist.²

Die Brüder Grimm kannten viele Sagen über Frau Holle, und für sie war Frau Holle keine Sagengestalt, sondern gehörte der höheren Mythologie an, war Göttinnen ähnlich oder selbst eine Göttin. Jacob Grimm schrieb in seiner Deutschen Mythologie unter dem Kapitel «Göttinnen»: «Frau Holle wird als himmlisches, die Erde umspannendes Wesen vorgestellt [...]. Sie erregt den Schnee wie Donar den Regen; die Griechen legten ihrem Zeus die Hervorbringung des Schnees und Regens bei, [...] Holda erscheint darum als here göttin.»³

Frau Holle, Percht, Frick oder Wode

Frau Holle taucht unter diesem Namen besonders in Mitteldeutschland auf, aber auch als Frau Percht in Oberdeutschland und Niederdeutschland, als Frau Herke, Gode,

Frecke oder Frick, auch Frau Wode in Norddeutschland. Ihr Aussehen ist wechselhaft, mal eine schöne junge Frau, lieblich mit langen Haaren, dann ein altes Weib mit langen Zähnen, auch hat sie manchmal eine Eisen-nase oder eine Eisenhand.

Nach der Zeit der Grimms wurde Frau Holle als Vegetationsdämon⁴, Sagengestalt⁵ und «Göttin»⁶ interpretiert. Heute wird Frau Holle von vielen als göttliche Gestalt gesehen. Erika Timm schreibt in ihrer auf Quellen basierenden Arbeit: «Wir sollten unseren Gestalten «Göttlichkeit» in einem polytheistischen Universum zusprechen – wie Grimm und wie faktisch jedermann vor Grimm.»⁷

Die wissenschaftliche Diskussion, ob Frau Holle eine Sagengestalt oder eine Göttin ist, wird wohl auch nach fast 200 Jahren fortgeführt werden.

Frau Holle ist, wie viele göttliche Gestalten, ambivalent, verbunden mit dem Leben und dem Tod, sorgt für Fruchtbarkeit in der Natur und auch bei den Menschen. Sie erscheint überwiegend in den zwölf Nächten und belohnt, wer ihr gut begegnet, und bestraft, wer ihre Tabus bricht.

Frau Holles Geschenke

Frau Holle ist überwiegend in Sagen überliefert, nur wenige Märchen erzählen von ihren Gaben.

Nach Max Lüthi⁸ stellen die Gaben in den Märchen eine Beziehung zwischen einem diesseitigen und jenseitigen Wesen her, sie kommen stets von aussen und sind für den Verlauf der Handlung ein wichtiges Requisite, meist eine Zaubergabe. In den Sagen aber führen die Gaben der Jenseitigen nicht zu einer Beziehung zu ihnen, sondern sie sind eine Folge davon. «Die Gaben sind die Belohnung für bewältigte Aufgaben, nicht das Mittel zu ihrer Bewältigung.»⁹





Goldene und fruchtbare Gaben

Auffallend ist, dass wenn Frau Holle dingfeste Gaben verschenkt, diese meist aus Gold bestehen oder golden sind. So erhält eine fleissige Spinnerin, die ihren Rocken bis Ostern geleert hat, ein goldenes Spinnrad, deren Spindel sich immer wieder mit dem feinsten Faden füllt.¹⁰

In der Sage «Frau Frigg im märkischen Heide-land»¹¹ nimmt ein älteres armes Ehepaar einen Hund auf, den Frau Frigg bei ihrer stürmischen Fahrt verloren hat. Nach einem Jahr holt sie sich diesen wieder und bedankt sich bei dem Paar mit Gold, welches auf dem ehemaligen Ruheplatz des Hundes liegt.

Gold ist hier nicht nur als etwas Wertvolles, Monetäres zu sehen, sondern als ein Symbol des Göttlichen, des Lichts und der Unvergänglichkeit, ein Sinnbild der inneren Reife.¹² Diese Figuren, egal ob weiblich oder männlich, haben eine Prüfung bestanden, und die goldene Gabe ist die Belohnung dafür.

Frau Holle verschenkt auch immaterielle Gaben, dies können Gesundheit, Fruchtbarkeit und ein gutes Leben sein. Ein Sinnbild dafür ist in einigen Sagen und Märchen der Apfel.

Im Grimm'schen Märchen schüttelt die «Goldmarie» den Apfelbaum, als ob es regnete, so lange, bis kein Apfel mehr oben ist. Dann legt sie die Äpfel ordentlich auf einen Stapel.

In der Sage «Die Taube mit dem goldenen Stühlchen im Thüringer Land»¹³ schüttelt ein Jungbauer zu Weihnachten seine Apfelbäume, so wie er es bei seinem Vater gesehen hat, und spricht «Bäumchen, wach auf, Frau Holle kommt!» Und wirklich kommt Frau Holle in dem Federkleid einer Taube, überfliegt die verschneiten Äcker, Felder und Wiesen und schenkt ihnen ihren Segen, so dass sie im nächsten Jahr reichlich Früchte tragen.

Die Taube

mit dem goldenen Stühlchen

Sage aus Tübingen

Zwischen dem Thüringer Wald und dem Harzgebirge lehnte an einem Hügelhang der Hof eines gottesfürchtigen Bauern. Als nun wieder einmal das runde Jahr in die zwölf Nächte mündete, schlich sich der Jungbauer, so wie er dies von seinem verstorbenen Vater gesehen hatte, heimlich hinaus auf den Acker und machte die Runde durch seinen Garten. Er schüttelte den Apfelbaum, er rüttelte den Birnbaum und sprach dazu den alten Spruch, den sein Ahne schon sprach:

*«Bäumchen, wach auf,
Frau Holle kommt!»*

Da vernahm er ein Rauschen im Gezweig, und ein Schauer rieselte herab durch den ganzen Baum, vom Wipfel bis zur Wurzel. Und es wehte im Winde heran wie Flügelschlag, und Frau Holle erschien im Federkleid einer weissen Taube. Sie schwebte über die verschlossenen Knospen der Krone, kreiste dann um den ganzen alten Garten und breitete ihre singenden Schwingen weit über das wellige Ackerland aus. Und wo sie flog, da senkte sich ein Segen nieder auf das Gefilde, sank in die schlummernenden Wurzeln und Knollen unter schneebedeckten Schollen, auf dass sie wieder fruchtbar würden und Keime lockten im kommenden Jahr.

Der Bauer gewährte auch ein goldenes Stühlchen an ihrem Fuss. Darauf setzte die Taube sich nieder, wenn sie die weite Reise ermüdet hatte. Und wo sie Rast hielt, da sind dann im nächsten Frühjahr die schönsten Blumen und Stauden gewachsen, als wäre dort ein umhegter Garten.



So wusste denn jener Bauer: In dieser Stunde hat Frau Holle wieder Umzug gehalten und hat die alte Erde gesegnet mit Strunk und Staude, mit Strauch und Baum.

Aus: H. Wühr, Ewiger Sinn im zeitgebundenen Sinnbild, Stuttgart 1938.

In der Geschichte von «Frau Holle am Hörselberg» beschenkt Frau Holle eine Tagelöhner-Familie mit besonderen Gaben. Eines Winters, die Mutter sitzt mit den drei Töchtern im Lichte von Kienspänen und spinnst, klopft es an die Türe und eine zerzauste Alte bittet um Einlass. Sie gewähren diesen, geben der alten Frau Roggengrütze zu essen und Apfelwein zu trinken. Die Alte aber spricht: «Fleißiges Mädchen, kurzes Fädchen!», und lobt den Apfelwein, wovon die Familie nur wenig besitzt, da nur ein Apfelbaum ihren Garten schmückt. Am Morgen ist die Alte verschwunden, doch als der Frühling anbricht, «da standen die schönsten Apfelbäume im Schneekleid der Blüte. Die waren gestern an dieser Stelle noch nicht gewachsen. Also konnten sie nur von

*Im Grimm'schen Märchen
«Frau Holle» erkennt
das gute Mädchen die Gaben
der Natur.*

Frau Holles Geistern in dieser Nacht gepflanzt worden sein. Denn sie ist ja die Herrin des Gartens, die Freundin fleissiger Spinnerinnen und gastfroher Herzen.»¹⁴

Frau Holle belohnt die Fleissigen, Bescheidenen und recht Handelnden, die anderen erhalten Vernichtungsgaben, wie zum Beispiel Blindheit, einen mit Unrat vollen Bauch oder eine Axt in der Schulter.

Im Grimm'schen Märchen «Frau Holle» erkennt das «gute Mädchen» die Gaben der Natur, als Bild holt sie das Brot, das Getreide, aus dem Ofen und pflückt die Äpfel, die sonst verfaulen würden. Sie weiss, wann der rechte Augenblick ist, und denkt dabei nicht an sich, sondern an das, was getan werden soll. Dafür erhält sie als Lohn einen Goldsegen, sinnbildlich ist sie innerlich reif geworden.

Für Frau Holle als göttliche Gestalt besteht nur ein Massstab, «und dieser gilt ganz konsequent: sie misst danach, ob jemand den Ruf der Dinge [...] hört und entsprechend handelt.»¹⁵ Pechmarie hingegen denkt nur daran, welchen Gewinn sie erhalten könnte.

Gaben und Begabungen

Wir verstehen unter göttlichen Gaben meist die, welche uns in die Wiege gelegt wurden, wie Talent, Liebreiz oder Klugheit. Frau Holle schenkt Fruchtbarkeit, innere Reife und ein gutes Leben. Sie ist Helferin, aber auch Mahnerin, die daran erinnert, das Rechte zu tun. Und dies zeigt sie sowohl weiblichen als auch männlichen Figuren. Auch wenn die Art der Prüfungen in den Märchen wie «Frau Holle» geprägt sind durch die Biedermeierzeit, ist die Botschaft dahinter aktueller denn je.

«[...] und von daher motiviert [Frau Holle], sich dem Leben zur Verfügung zu stellen, sich fürs Leben zu engagieren und nicht länger nur zu fragen: Was habe ich vom Leben?, sondern wirklich interessiert zu sein an der Frage: Was will das Leben von mir? In diesem Gebrauchtwerten vom grösseren Leben ist die Erfahrung eines Sinns für das eigene Leben zu gewinnen.»¹⁶

In diesem Sinne spinnen die fleissigen Spinnerinnen sinnbildlich an ihrem Lebensfaden, nehmen diesen in die Hand und spinnen sich ihre eigenen Glücksgaben.



- 1 Vgl. W. E. Roberts, The special forms of Aarne-Thompson type 480 and their distribution, in: Fabula 1, S. 85c–102. Es wurden 938 Varianten des Erzähltyps ATU 480 berücksichtigt.
- 2 E. Timm, Frau Holle, Frau Percht und verwandte Gestalten, Stuttgart 2003, S. 9.
- 3 J. Grimm: Deutsche Mythologie, Bd. 1, Gütersloh 1876, S. 222.
- 4 V. Waschniutis interpretiert sie so in: Percht, Holda und verwandte Gestalten, Wien 1913.
- 5 M. Rumpf interpretiert sie so in der Enzyklopädie des Märchens, Bd. 5, Berlin/ New York 1987, Sp. 164.
- 6 Vgl. H. Göttner-Abendroth, Die Göttin und ihr Heros, München 1980, als auch S. Rüttner-Cova, Frau Holle. Die gestürzte Göttin, Basel 1986.
- 7 Wie Anm. 2, S. 272.
- 8 W. Wunderlich, Gabe, in: Enzyklopädie des Märchens, Bd. 5, Berlin/ New York 1987, Sp. 630.
- 9 Wie Anm. 8, Sp. 632.
- 10 «Frau Holle und die Flachsdiess», in: J. Lukas, Der silberne Faden, Münsingen 1980, S. 14f.
- 11 In: K. Paetow, Frau Holle. Volksmärchen und Sagen, Husum 1986, S. 116–118.
- 12 I. Riedel, Frau Holle, Zürich 1995, S. 88.
- 13 Siehe S. 27.
- 14 Wie Anm. 11, S. 11–13.
- 15 Wie Anm. 12, S. 91.
- 16 Wie Anm. 12, S. 90.

Veronika Uhlich, geboren 1967, ist Erzählerin, Geografin und Präsidiumsmitglied der Europäischen Märchengesellschaft (EMG). Seit 1998 ist sie in der Erwachsenenbildung tätig, erst in der Wirtschaft, später freiberuflich als Referentin im Bereich Märchenerzählen, Märchenkunde und Märchen für Menschen mit Demenz. Mitautorin des Buches «Märchen für Menschen mit Demenz», Hannover 2016.